

## **BERICHT ÜBER DEN ZWEITEN TREFF DER IG MUTISMUS SCHWEIZ**

**Am 17. September 2008, im Saal des Altersheims Kluspark, in Zürich**

Nach der Begrüssung der 53 Anwesenden von Herrn Letsch interviewt Barbara Dällenbach im ersten Programmpunkt zwei junge Frauen, die ihre Sprechblockade aus der Kindheit überwunden haben.

*„Ich wollte nicht, dass der Mutismus mein Leben bestimmt“*

Sandy Melliger (27 J.) und Lena Schneider (21 J.) erzählen mit einer berührenden Bereitschaft über ihre Erlebnisse, Erinnerungen, schwierige aber auch schöne Momente aus ihrer von Mutismus geprägten Kindheit. So wie die beiden Frauen unterschiedlicher nicht sein könnten, haben sie auch die sprachliche Blockade bzw. die Reaktionen des Umfeldes auf andere Art gelebt und erlebt (z.B. S.M. hat nur ganz wenig mit einem kleinen Personenkreis, L.S. mit allen Kindern geredet; S.M. hat diverse Therapien ausprobiert, L.S. hat nie eine gemacht; S.M. hat eher gelitten, L.S. hat keinen Leidensdruck erlebt). Aber beide haben es in einem sehr neuen Umfeld – im Gymnasium bzw. in einem Gospel-Chor - geschafft, aus dem „Teufelkreis“ des Schweigens auszubrechen.

Rückblickend meinten beide Frauen, auch als eine Art Ratschlag an die heutigen betroffenen Erwachsenen, dass sie als Kinder einfach möglichst normal behandelt aber wahrgenommen werden wollten, ohne unter Druck gesetzt zu werden (obwohl nach S.M. ein bisschen Nachfragen vielleicht geholfen hätte).

*„Mein Weg ist nicht dein Weg“ - „Das Kind so nehmen wie es ist.“*

Im zweiten Punkt berichtet Marianne Schauwecker-Alb, Stimmausdruck- und Musiktherapeutin, über ihre Erfahrungen als ehemals betroffene Mutter und über ein neurologisches Neuland, die Hochsensibilität (ausführlicher s. [www.hochsensibilitaet.ch](http://www.hochsensibilitaet.ch)).

Die Referentin betont, sie trenne Ihr Engagement für die Hochsensibilität und das „betroffene-Mutter-sein“. Gleichwohl stellt sie in ihrer Hypothese dar, dass mutistische Kinder höchstwahrscheinlich hochsensibel seien. Sie weist auf Parallelen hin, wie z.B. soziale Angst und Schüchternheit, das „sich-selber-unter-Druck-setzen“ und Selbstschuldgefühl, Angst vor Emotionen und Schutz vor Reizen, aber auch Feinfühligkeit und Kreativität.

Nachdem Marianne Schauwecker spürbares Interesse für diesen neuen Begriff geweckt und die mögliche Verbindung zum Mutismus mit ihrer überzeugenden Art aufgezeigt hat, kommt sie zur Erzählung ihrer Beziehung zu ihrem ehemals mutistischen Sohn. Die kleinen Episoden aus dem Alltag einer „betroffenen“ Familie werden so liebevoll und mit viel selbstkritischem Humor erzählt, dass die Zuhörer neben dem Wiedererkennungseffekt auch die Stärke der Gelassenheit im Umgang mit Mutismus erleben dürfen.

Die Aussage des mit einem eigenen Lied beendeten Berichtes ist, dass man dem mutistischen Kind mit Respekt und Achtung begegnen und ihm die nötige Zeit geben soll.

*Jedes Kind hat ein Geheimnis (was es nicht so gut kann)*

In der Diskussionsrunde haben die Anwesenden die Gelegenheit den zwei jungen Frauen (s. oben) Fragen zu stellen. Die Runde wird diesmal von Frau Nitza Katz geleitet.

Die folgenden Fragen tauchen seitens der Fachpersonen auf:

- Ist es eine Entlastung für das Kind, wenn Mutismus als solcher benannt wird?
- Qualität des (guten) Drucks?
- Ist das mutistische Kind erleichtert zu sehen, dass andere Kinder auch Probleme haben?
- Ist es richtig, dem mutistischen Kind zu verstehen zu geben, dass auch bei den Fachpersonen/ TherapeutInnen mal Ratlosigkeit herrscht?

Die folgenden Themen kommen von der Seite der Eltern:

- Haben mutistische Kinder Leidensdruck? Darf man es thematisieren/benennen?
- Wahrscheinlich ist, dass jedes betroffene Kind anders mutistisch ist.
- Soll man jede neue Bezugsperson vom Kind über den Mutismus informieren?
- Wie findet man die richtige Fachperson (objektiv, subjektiv)?
- Wie reagieren mutistische Kinder aufeinander? Hilft es? Stört es?
- Ist die Besorgnis der Eltern übertrieben, machen sie ein Drama aus dem Mutismus, obwohl ihr Kind unbekümmert durch den Alltag geht?

Ohne auf alle Fragen einzugehen, sollen hier die wichtigsten Aussagen und Meinungen zusammengefasst werden:

Die Qualität des Drucks auf das Kind ist eine Gratwanderung. Es gibt kein Rezept, jedes mutistische Kind ist anders, auch wenn es Gemeinsamkeiten gibt. Wie Frau Erika Meili feststellt, braucht es sowohl die Individualisierung als auch die Generalisierung. Frau Nitza Katz betont, dass es jede supervisorisch begleitete Therapie schafft, dem Kind zu helfen. Für TherapeutInnen ist es wichtig, dem Kind gegenüber ehrlich sein zu können (siehe Ratlosigkeit) - aber ohne dem Kind dafür die Schuld zu geben. Für das Kind ist es entlastend zu wissen, dass die Erwachsenen über den Mutismus verständnisvoll reden - "wir schaffen es".

#### *Bedürfnisse – wie weiter?*

Im letzten Punkt listet Barbara Dällenbach die formulierten Bedürfnisse vom ersten Treffen auf. Es wird festgestellt, dass die IG schon einiges erreicht hat: die Website ist aufgeschaltet (wird von Sandy Melliger betreut!); regelmässige Treffen; Liste der Fachpersonen ist in Bearbeitung. In nächsten Schritten soll nun ein Supervisions- und Weiterbildungsangebot für Fachpersonen erschaffen und die Liste von Therapeutenadressen aus der ganzen Schweiz erweitert werden.

#### *Neue Bedürfnisse:*

- Betroffene für die neuen Treffen einladen
- Fachliteraturliste erarbeiten
- Literatur, insbesondere Bücher für Kinder, auflisten
- Alle wirklich wichtigen Informationen auf die Website schicken!
- Achtung mit sehr intimen Mitteilungen auf Blog!
- Genau abklären, was gehört auf die Website, und aufpassen bei autorisierten Texten, d.h. die AutorInnen vor der Veröffentlichung anfragen!

#### *Ziele*

Als Ziel wird formuliert, dass im Frühling 2009 ein weiteres Treffen stattfinden soll. Alle Anwesenden sind aufgefordert auf ihre Art zu einer lebendigen, funktionierenden IG beizutragen (Hilfeleistung, Feedbacks usw.).

Gerne nehmen die Initiantinnen Vorschläge (Ort, Themen usw.) für die Organisation eines nächsten Treffens entgegen (mutismus@gmx.ch).